

# Russland und Europa: Alte und neue Fragestellungen

*Valerij Afanas'ev, Moskau*

Im 19. Jahrhundert hat man von Russland und Europa<sup>1</sup> gesprochen, im 20. Jahrhundert spricht man von Russland und dem Westen<sup>2</sup>. Der Europa-Begriff hat sich verändert: Europa wird nicht mehr als eigenständige politische Größe definiert, sondern nur als Teilstück der westlichen Zivilisation. Das drückt sich immer wieder deutlich in den wiederholten Bekenntnissen europäischer Politiker zur transatlantischen Solidarität aus. Auch der Russland-Begriff hat sich verändert: Im 19. Jh. ist es das Russische Reich, am Ende des 20. Jh. die Russische Föderation.

Diese Tatsachen gilt es beim wissenschaftlichen Gebrauch der Begriffe Europa und Russland zu berücksichtigen. Um mögliche Missverständnisse zu vermeiden, beginne ich mit der Definition dieser Begriffe. Sie kann nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen: geografischen, ethnischen, religiösen oder kulturellen. Für meine Analyse sind die politischen Strukturen von zentraler Bedeutung. Mit Europa meine ich vor allem die politische Struktur der westeuropäischen Staaten<sup>3</sup>. Russland ist für mich die politische Struktur desjenigen Staatsgebildes, das sich nach der Auflösung des Russischen Reiches gebildet hat und heute mit den sogenannten GUS-Staaten fast identisch ist.

## Das politische System Europas

Hier wird die geschichtliche Dynamik des politischen Systems Europa mit der des politischen Systems Russland verglichen. Der Vergleich zeigt, dass sich beide politischen Systeme in einem unterschiedlichen Stadium der historischen Entwicklung befinden, was die Übertragung politischer Normen von einem System auf das andere wesentlich erschwert.

Das politische System Europas ist im Laufe von Jahrhunderten zustande gekommen. Den Rahmen dafür hat das Imperium Karls des Großen geschaffen. In den darauffolgenden Jahrhunderten haben sich Europas Grenzen nur unwesentlich verschoben. Die Entwicklung erfolgte in Richtung Absonderung. Es bildeten sich einzelne Nationalstaaten. In der Herauskristallisierung des europäischen Gleichgewichts hat dieses System seinen Höhepunkt gefunden. Fünf damals ungefähr gleiche Staaten waren sich einig in der Sorge, keinen Staat die Vorherrschaft erlangen zu lassen. Falls ein Staat wegen einer günstigen Konstellation zur Hegemonie strebte, bildeten die anderen Staaten gegen den Hegemon Koalitionen, um die alte Machtbalance wiederherzustellen.

Im 19. Jh. geriet dieses System in eine Krise. Sie wurde durch den Vorherrschaftsanspruch Frankreichs ausgelöst, und nur mit Hilfe von außen (durch Russland) konnte das alte System wieder hergestellt werden. Dasselbe wiederholte sich im 20. Jh. mit dem Hegemoniestreben Deutschlands. Noch einmal müssen sich äußere Mächte (USA und

Russland) einmischen, um in Europa ein Gleichgewicht zu schaffen. Nach dem II. Weltkrieg spielten die USA eine führende Rolle in der europäischen Politik, und damit begann der Prozess der europäischen Einigung, der nichts anderes ist, als die langsame Auflösung der alten Nationalstaaten und die Herausbildung von gemeinsamen europäischen politischen Strukturen. Heute hat Westeuropa in der EU eine dynamische politische Form gefunden. Dynamisch heißt, dass die Form sich ständig verändert und sich in einem Prozess der Erweiterung befindet.

So kann man sehen, dass die politische Struktur Europas drei Etappen durchlaufen hat: Imperium, Gleichgewicht der Nationalstaaten und die EU. Die politische Struktur Europas hat sich im Laufe der Zeit formiert und konsolidiert. Ohne diese Dynamik der geschichtlichen Entwicklung im Auge zu behalten, ist es unmöglich, die moderne politischen Konstellationen zu verstehen.

Wenn man die Entwicklung der politischen Struktur Europas und Russlands vergleicht, sieht man deutliche Unterschiede: Europa einigt sich, aber Russland teilt sich. Das russische Reich Peters des Großen hat sich gewaltig ausgebreitet. Seit dieser Zeit erlebt Russland eine Epoche der Teilung, die bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Die Sowjetunion stellt dabei nur eine Übergangsform dar, die sowohl einige Elemente vom alten Reich übernommen als auch neue nationale Prinzipien in das politische Leben Russlands eingeführt hat.

Der Unterschied in der Dynamik der politischen Strukturen Europas und Russlands wird besonders deutlich, wenn man die 15 Republiken der Sowjetunion mit den 15 Staaten der EU vergleicht. Die Republiken haben sich zu unabhängigen Staaten entwickelt, die EU-Staaten bauen langsam ihre Unabhängigkeit ab, bis hin zur Abgabe von politischen Kompetenzen nach Brüssel, die früher unabdingbare Elemente ihrer staatlichen Souveränität waren. Das bestätigt die These, dass Europa und Russland zwei unabhängige politische Systeme bilden, die eine unterschiedliche historische Dynamik haben.

## Ist Russland ein Teil Europas?

Trotz dieser offensichtlichen Tatsache gibt es sowohl in Russland als auch in Europa Theoretiker, die behaupten, dass EU und Russische Föderation ein einheitliches politisches System bilden können, das Gesamt- oder Großeuropa heißen soll. Besonders viel ist davon im heutigen Russland die Rede, wo seit der Perestrojka-Zeit vom Aufbau eines „Gesamteuropäischen Hauses“ die Rede ist. Die Idee hat nicht nur bei den prominenten Wissenschaftlern der Gorbachev-Stiftung<sup>4</sup> ihren festen Platz gefunden, sondern auch bei solch bekannten Experten für die Beziehungen zwischen EU und Russland vom Europa-Institut der

Russischen Akademie der Wissenschaften wie Jurij Borko<sup>5</sup> und Igor Maksimiëv. Nach diesem Standpunkt kann und soll die Russische Föderation in die modernen politischen Strukturen Europas (EU) eingegliedert werden.

Die sogenannten Neo-Eurasier, die momentan die Opposition der demokratischen politischen Kräfte in Moskau bilden, argumentieren dagegen. Hier könnte man als Wortführer Alexander Panarin<sup>6</sup> und Alexander Dugin<sup>7</sup> nennen. Assen Ignatow beschreibt die Position von Alexander Panarin folgenderweise: „Der Weg Russlands nach Westen, seine Integration in Europa sei möglich, aber in einer ganz anderen Weise, als man sich vorstellt. Die Anhänger der Europäisierung übersehen, dass Russland kein ethnischer ‚Staat der Russen‘ ist, sondern eine ‚besondere Zivilisation.‘ (...) Das ist nicht das ‚Zweite Europa‘, sondern das Dritte Rom, das Erbe von Byzanz.“ Somit sei der Weg nach Europa – ganz entgegen den Vorstellungen der Westler – nur als der Weg einer geopolitischen Revanche unter dem Zeichen des slawisch-orthodoxen Messianismus möglich. „Hier steckt das wahre Paradox der Geschichte. Diejenigen, die kategorisch auf den Eintritt Russlands in Europa beharren und den Weg nach Europa predigen, wissen noch nicht, dass Russland nicht als zweitrangiges, abhängiges und Europa nachahmendes Land dahin gehen kann.“<sup>8</sup>

Im Westen ist der andere Standpunkt mehr verbreitet, nämlich die Idee, dass Russland – aus welchen Gründen auch immer – den Rahmen der EU sprengen würde. Diese Meinung vertritt zum Beispiel Manfred Peter<sup>9</sup>. Er geht davon aus, dass Europa und Russland zwei unabhängige politische Gebilde sind, die nur Kontakte auf bilateraler Ebene haben können, und zwar auf mehr oder weniger gleichem Niveau. Viele europäische Autoren betrachten die Problematik leider mit der schlecht verdeckten Hoffnung, Russland dabei als minderwertigen Partner zu sehen. Sie suchen Argumente dafür in der politischen und wirtschaftlichen Situation des heutigen Russland. Dieser Wunsch verbirgt sich zum Beispiel in der Formulierung „Russland in die EU einzubinden“.<sup>10</sup>

Eine Zwischenposition vertritt der Leiter der Russlandabteilung der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, Heinz Timmermann. Er spricht über den Beitritt Russlands zur EU in sehr langer Perspektive: „Hochrangige russische Politiker, auch Jelzin, haben wiederholt die Frage nach einer EU-Vollmitgliedschaft aufgeworfen. Da eine solche Perspektive auf absehbare Zeit unrealistisch scheint, empfiehlt es sich aus politisch-psychologischen Gründen, wenigstens ein Verhältnis *sui generis* in Aussicht zu stellen.“<sup>11</sup>

Eine extreme Position in der Frage des politischen Verhältnisses zwischen EU und Russland nimmt Helmut Wagner ein. Er vertritt der Meinung, dass die Russische Föderation reale Chancen hat, EU-Vollmitglied zu werden. Um nach Europa zu kommen, muss sie den europäischen Normen entsprechen, was nicht den Verlust eigener russischer Mentalität bedeute<sup>12</sup>, denn die EU garantiere den Schutz der nationalen Identität für alle ihre Nationen<sup>13</sup>. Das sei der

einzig vernünftige Ausweg, sonst werde Russland „verraten und verkauft“. Russland stehe vor der Wahl, entweder mit China oder mit Europa ein politisches Bündnis einzugehen, aber nach „seinen eigenen Interessen“ bleibe eigentlich nur die EU-Alternative.

Nach Wagners Meinung soll Russland dabei aus dem „GUS-Projekt“ aussteigen und in die EU kommen: „Only such a change of the Russian policy, away from the CIS and closer to the European Union, would create the necessary basis for realistic considerations to move from the Partnership and Cooperation Agreement towards a confederation agreement.“<sup>14</sup> Dieser Vertrag könnte als Zwischenstufe für die volle EU-Mitgliedschaft angesehen werden.

Dabei sieht Helmut Wagner keinen entscheidenden Grund, warum Russland nicht in einen föderal organisierten europäischen Staatenverbund aller europäischen Nationen passen sollte. Nach seiner Meinung bringt dies ganz neue Möglichkeiten in der politischen Gestaltung des europäischen Kontinents mit sich und eröffnet den Weg zum „Ver-einten Europa“ ohne Grenzen: „The Centers of Russia – Moscow, St. Petersburg, Ekaterinburg, Vladivostok and Kaliningrad/Königsberg – would once again be European centers, without losing their specific Russian nature. This would be beneficial as a whole. In a united Europe, for Russia, Helsinki, Tallinn, Riga, Vilnius, Warsaw, Kiev, Odessa or Chisinau, would no longer be the ‘near-abroad’ and Berlin, Prague, Vienna, Paris, London and Madrid, would not stand for ‘far-abroad’ It would be ‘inland’ and nothing else. Russia would live under the protective European umbrella. It would have equal rights and duties like the other, and it would use the same currency. There would be no need for Russia to conquer Kiev and the Holy Mountain of Athos. Even Constantinople/Istanbul would belong to the same state community as Russia. The ancient Russian dreams could, or certainly would come true, without blood, only if Russia wants to. A unified Europe is a the way to this goal.“<sup>15</sup>

In Deutschland und den anderen EU-Ländern wird Russland nach wie vor als europäische Peripherie betrachtet, es kann deshalb in dieser Sichtweise in Europa keine wichtige Rolle spielen. So schreibt Gerhard Simon: „Die Randlage (Russlands – V.A.) und die kulturelle Anbindung an das griechische Byzanz sind die Gründe dafür, dass wesentliche Entwicklungen und Institutionen des mittelalterlichen Europas sich in Russland nicht entfalten können.“<sup>16</sup> „Russland bleibt deshalb auf absehbare Zeit eine Kultur am Rande Europas.“<sup>17</sup> Gerhard Simon ist der Meinung, dass Russland selbst daran Schuld trägt, weil es sich nicht in die westliche Welt integrieren wolle.<sup>18</sup>

Viele deutsche Autoren, die dieselbe Meinung vertreten, betonen die Besonderheiten Russlands und der russischen Kultur.<sup>19</sup> Karl Schlögel sieht die Besonderheit Russlands in dessen Stellung zwischen Europa und Asien: „Der Doppelcharakter, der dualistische, ja gesplante Charakter Russlands, zugleich zu Europa zu gehören und ihm fern zu sein, durchzieht das ganze Nachdenken Russlands über

sich selbst bis auf den heutigen Tag“.<sup>20</sup> Der Gedanke ist nicht neu, zum Beispiel hat Oswald Spengler die Idee schon früher formuliert.<sup>21</sup> Man spricht manchmal sogar von russischer Schizophrenie, weil jedes Volk, welches geographisch gesehen eine Zwischenlage besitzt, dazu verurteilt ist. Aber die Besonderheiten der russischen Kultur festzustellen ist nicht Aufgabe dieser Arbeit. Für uns ist das Verhältnis zwischen Europa und Russland nur insofern interessant, als es die Beziehungen zwischen den beiden politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Welten betrifft.

Statt zu fragen, ob Russland zu Europa gehört, sollte man die Frage stellen, inwieweit Europa zu Russland gehört? Denn seit dem 19. Jahrhundert mischt sich Russland in europäische Angelegenheiten (Anti-Napoleon- und Anti-Hitler-Koalitionen) und immer standen Russen auf der Siegerseite. Das darf man nicht außer Acht lassen, auch wenn sich heute die Russische Föderation in einer tiefen Krise befindet. Deshalb kann man sagen, dass der europäische Teil des eurasischen Kontinents mindestens teilweise seit dem Zweiten Weltkrieg unter dem Einfluss Russlands steht. Ein Symbol dieses historischen Umschwungs war die Teilnahme des russischen Zaren an der Militärparade in Paris im Jahre 1814. Seitdem hat Russland Europa als Teil von sich selbst gesehen. Es sah so aus, als ob Russland dadurch auf dem ganzen Kontinent herrschte.

### Russland und Europa im russischen Denken

Das Verhältnis zwischen Russland und Europa stellt ein zentrales Problem des russischen Denkens dar. Nach Nikolaj Berdjajev war das Thema „Russland und Europa“ das Hauptthema des 19. Jahrhunderts, welches die „russische Idee und die russische Berufung am meisten charakterisiert“.<sup>22</sup> Auch heute ist es von aktueller Bedeutung. Die politischen Diskussionen über die Erweiterung der Europäischen Union stoßen auf die alte Frage: Wo liegt die Grenze Europas? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich der Geschichte zuwenden und die Beziehungen zwischen Russland und Europa in einem breiteren Zusammenhang betrachten. Dann kommt man zur Feststellung, dass diese Grenze Osteuropa ist. In Osteuropa liegt nicht nur die politische Grenze Westeuropas, sondern auch seine ethnische, kulturelle und geographische Grenze. Die ethnische Grenze ist die zwischen Germanen und Slawen. Die kulturelle Grenze ist die zwischen Katholizismus und Orthodoxie. Die geographische Grenze liegt zwischen den mitteleuropäischen Höhenzügen und der großen russischen Ebene, die sich bis nach China ausdehnt.

So wie sich die Besonderheiten Osteuropas aus seiner Lage zwischen Russland und Europa ergeben, so resultieren die Besonderheiten Russlands aus seiner Lage zwischen Europa und Asien. Europa und Asien (China) haben in dieser Hinsicht mehr gemeinsam als Europa und Russland. Petr Êaadaev sah die Lage Russlands zwischen den beiden großen Weltteilen, dem Orient und dem Okzident derart, dass es sich gleichsam mit dem einen Arm auf China und mit dem anderen auf Deutschland stütze. Fedor Dostoevskij

schrrieb: „Einem echten Russen ist Europa und das Geschick der ganzen großen arischen Rasse ebenso teuer wie Russland selbst“.<sup>23</sup> Nach seiner Meinung ist Asien für Russland ebenfalls sehr wichtig, „weil Russland nicht nur in Europa liegt, sondern auch in Asien.“<sup>24</sup> Die Westler haben die Zukunft Russlands in seiner Zugehörigkeit zu Europa gesehen. Die Slawophilen haben über Russlands zivilisatorische Sendung in Asien gesprochen, aber beide waren der Meinung, dass Russland und Europa zwei verschiedene Welten sind. Russland ist im weiteren Sinne eine selbständige politische Welt mit ihren eigenen religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Werten. Wenn man von dieser Annahme ausgeht, dann ist die Frage, ob Russland zu Europa gehört oder nicht, absurd. In dieser Fragestellung verbirgt sich der Wunsch, Russland als europäisches Einflussgebiet zu betrachten.

In Laufe der Zeit hat Russland bestimmte Erfahrungen gesammelt, die es von Europa unterscheiden<sup>25</sup>. Die russische Geschichte kennt viele Ereignisse, die ihr Gesicht geprägt haben. Eine besondere Rolle spielt aber dabei das Bekenntnis zum Christentum im Jahre 998, das 300 Jahre währende mongolische Joch und die Reformen Peters des Großen. Russland hat seinen eigenen Standard entwickelt, der kaum zum europäischen passt. Und umgekehrt lassen sich die europäischen Normen nur sehr schwer auf russischen Boden verwirklichen.

Russland kann aus verschiedenen Gründen nicht nach europäischen Normen und Standards existieren, weil es seine eigenen hat, die seiner geschichtlichen, geographischen und kulturellen Lage entsprechen. Der neueste Versuch, Russland zu europäisieren, zeigt sehr deutlich, dass Russland beim besten Willen nicht europäisch sein kann. Andererseits ist für jeden Europäer klar, dass Russland nicht in das klein gewordene Europa „passt“. Deshalb bleiben die Ansprüche mancher russischer Politiker auf einen gleichberechtigten Platz Russlands unter den europäischen Nationen unverständlich<sup>26</sup>. Dieses „Dabei-Sein-Wollen“ Russlands führt auch heute noch manche Theoretiker dazu, zu glauben, dass Russland nach wie vor Teil der europäischen Staatenordnung sei. So schreibt Karl Schlögel: „Ich glaube, dass man der Sache näher kommt, wenn man die russische Entwicklung im Kontext der europäischen Dynamik und Krise sieht“.<sup>27</sup> Dieser eurozentristische Standpunkt, der zu falschen Einschätzungen bezüglich der Zugehörigkeit Russlands zu Europa führt, wird heute auch von vielen russischen Politikern geteilt.

Nach den Napoleonischen Kriegen haben sich die kulturellen Kontakte zwischen Europa und Russland intensiver entwickelt. Diese Kontakte sind in das Bewusstsein der Völker eingedrungen und haben in der wissenschaftlichen Literatur Spuren hinterlassen. Leider haben diese Kontakte hauptsächlich negative Eindrücke hervorgerufen, wie Wolfgang Geier betont: „Seit etwa einem halben Jahrtausend bestehen Beziehungen und Wahrnehmungen zwischen Russland und Europa. [Sie sind geprägt] von Unwissen über das Gegenüber, von Mißtrauen und Ab-

neigung, Furcht und Angst, Haß und Feindschaft, von Vorurteilen und Nachreden“.<sup>28</sup>

Heute, in der Zeit der Globalisierung, haben die alten, teilweise nationalbedingten Vorurteile ihre Bedeutung verloren. Die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit moderner Nationen führt zu neuen Einschätzungen fremder Kulturen und Völker.

### Russische Föderation als Nationalstaat

Geschichtlich gesehen bedeutete „Russland“ zunächst „Russisches Reich“, heute „Russländische Föderation“. Wenn P. Stykow schreibt: „Russland ist gegenwärtig ein Land, das in jeder Hinsicht auf der Suche nach sich selbst ist, nach seiner politischen Gestalt und Rolle ebenso wie nach seinem ökonomischen Potential, nach seinem historischen Bild und Erbe, nach seinen ethnischen und kulturellen, geistigen und religiösen Grundlagen. Auf der Suche nach einem Nationalstaat und der dazugehörigen russischen Nation“,<sup>29</sup> – so meint er „Russische Föderation“ als neuen Nationalstaat, der ein ganz anderer Staat als das Russische Reich im 19. Jahrhundert ist.

Für das Verständnis der russischen Geschichte ist es wichtig zu wissen, dass die sogenannte „staatliche Periode“ (Nikolaj Danilevskij) in Russland abgeschlossen ist<sup>30</sup>. Das Imperium war der Höhepunkt der politischen Entwicklung in Russland. Es hat die politischen Rahmenbedingungen geschaffen, in denen heute die historische Entwicklung nach innen geht, d.h. in Richtung Demokratisierung und Schaffung neuer Nationalstaaten. Schon Petr Ėaadaev war davon überzeugt, dass die politische Ausdehnung des Imperiums nicht mehr die höchste Priorität habe, sondern die aktive Teilnahme Russlands an der Weltkultur<sup>31</sup>.

Die Sowjetperiode der russischen Geschichte lässt sich als ein Übergang vom alten Russischen Imperium zur Epoche von Nationalstaaten verstehen. Die neuen Nationalstaaten (erst Polen, dann Finnland, nach 1991 die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken) sind auf dem Boden des alten Russischen Imperiums entstanden. Sie bilden einen selbständigen Kulturkreis. Für den Kulturkreis ist folgende ethnische Struktur typisch: die Slawen mischen sich mit der Urbevölkerung (Finnen und Turanier), wie es in Europa Germanen und Kelten getan haben.

Sprache und nicht mehr Religion wird als wichtigstes Bindeglied der Gemeinschaft angesehen. Die nationale Problematik ist im Raum der ehemaligen Sowjetunion heute sehr aktuell, weil die Prozesse der Nationsbildung noch nicht abgeschlossen sind. Die Sowjetunion kann als Übergangsform zwischen dem alten Imperium und den modernen Nationalstaaten betrachtet werden. In der Sowjetzeit hat die marxistische Ideologie die Rolle des Glaubens gespielt. Der Kommunismus war die Zwischenform: eine Mischung zwischen alten imperialen und neuen nationalen politischen Formen. Die Auflösung des Russischen Reiches und das Entstehen von neuen Nationalstaaten ist ein und derselbe Prozess. An die Stelle eines alten imperialen

Staates tritt eine Konföderation von neuen unabhängigen Nationalstaaten. Die Konföderation war zuerst stark zentralistisch (Sowjetunion), jetzt ist die Verbindung lockerer geworden (GUS). Dieser Prozess verläuft unter ständigen Reformen. Von der Bauernreform bis zu Gorbachevs Perestrojka ist das Paradigma des politischen Handelns dasselbe geblieben.

Die demokratischen Reformen der 90er Jahre haben die Prozesse der Nationenbildung verstärkt. Viele Völker des ehemaligen sowjetischen Einflussbereichs verfolgen die Idee der Bildung eines eigenen Nationalstaates. Als Ergebnis dieses langen geschichtlichen Prozesses, der schon im 19. Jahrhundert mit dem polnischen Aufstand begann, kommt es zur Formierung neuer Nationalstaaten auf dem Territorium des alten Russischen Imperiums. Die Sowjetunion kann man in dieser Hinsicht als den vergeblichen Versuch, die Prozesse der Auflösung des Imperiums zu stoppen, betrachten. An die Stelle der alten Religion treten nach der Periode der internationalen marxistischen Ideologie heute nationalistische Ideen. Für die neue Epoche sind Individualismus und Rationalismus typisch, dem im sozialen Bereich der Übergang von der „Gemeinschaft“ zur „Gesellschaft“ (Tönnies) entspricht. Russland gelangte dadurch in den Augen der Slawophilen und Eurasier nach einem jahrhundertlangen „organischen Wachstum“ in eine Phase des Verfalls.

Als einen ersten Ausdruck dieses gesellschaftlichen Verfalls kann man bereits die Spaltung der ehemaligen russischen Elite in Westler und Slawophile ansehen, die sich gegenseitig bekämpften und das Land innen- und außenpolitisch lähmten<sup>32</sup>. Im späteren Bürgerkrieg von 1917–1921, in dem die Kommunisten die Rolle der Westler übernahmen, standen sich die beiden politischen Lager unversöhnlich gegenüber und ruinierten in ihrem Kampf das Land. Diese historischen Ereignisse sind von Lev Gumilev so interpretiert worden, dass Russland in eine Krisensituation (Umbruchphase) geraten sei<sup>33</sup>. Diese politischen Prozesse spielten sich vor dem Hintergrund einer forcierten Urbanisierung Russlands ab. Die alten Klassen, der Adel und die Bauern, sind gewaltsam enteignet und vernichtet worden. Die neue Klasse wurde von der besitzlosen städtischen Bevölkerung gebildet.

Seit 1861 hat es in Russland bis zum heutigen Tage permanente Reformen gegeben. Die erste Reform 1861 hat die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben. Etwas später kam es zu Reformen im Bildungs-, Verwaltungs- und Gerichtswesen. Stolypin hat Anfang des 20. Jh. die große Agrarreform durchgeführt. Die kommunistischen Reformen nach 1917 haben das Land völlig verändert. Die Reformen, die Michail Gorbachev in den 80er Jahren eingeleitet hat, waren einer der letzten großen Reformversuche. Am Anfang des 19. Jahrhunderts war Russland ein Agrarland. Heute, am Anfang des 21. Jh., lebt die Mehrheit der russischen Bevölkerung in den Städten. Diese wichtige geschichtliche Umwälzung, die in den letzten 200 Jahren in Russland stattfand, hat zwar das ganze gesellschaftliche Leben des Landes verändert, aber die rationalistisch-reformistische Phi-

losophie, die im 19. Jh. formuliert wurde, hat sich bis heute erhalten. Sie bildet derzeit den Boden für neue Reformen. Die alten Parteien sind wieder da. Die Westler sind heute die Demokraten, die Slawophilen die Patrioten, und die Neo-Eurasier spielen die Vermittlungsrolle wie einstmals die Bodenständigen.

**Dr. Valerij Afanas'ev** ist Dozent an der Fakultät für Politische Wissenschaften der Internationalen Unabhängigen Universität für Ökologie und Politologie in Moskau.

- <sup>1</sup> Vgl. E. Carr, *Russia and Europe as a Theme of Russian History*, London 1956; Ivan Kirejevski, *Rußland und Europa*, Stuttgart 1948; Tomas Masaryk, *Rußland und Europa*, Jena 1913; Alexander von Schelting, *Rußland und Europa im europäischen Geschichtsdenken*, Bern 1948; Nikolaj Danilevskij, *Rossija i Evropa*, St. Petersburg 1889; Arnold Jaggi, *Rußland und Europa in Geschichte und Gegenwart*, Bern 1951; Wolfgang Geier, *Rußland und Europa: Skizzen zu einem schwierigen Verhältnis*, Wiesbaden 1996.
- <sup>2</sup> Vgl. Reinhard C. Meier-Walser/Tanja Wagensohn (Hrsg.), *Russland und der Westen*, München 1999; Cristoph Royen, *Der Westen und Russland – Lehren aus der Krise*, in: *Osteuropa* 1/1999, S. 79–88; Alexander von Schelting, *Rußland und der Westen im russischen Geschichtsdenken der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1989; Manfred Huterer/Claus Krumrei, *Russland und der Westen: Eine schwierige Integrationsaufgabe*, in: *Internat. Politik* 10/2001, S. 27–34.
- <sup>3</sup> So auch Assen Ignatow: „Wenn weiterhin die Rede von Europa ist, wird man darunter in der Regel ‘Westeuropa’ verstehen, worauf die Russen den Begriff ‘Europa’ reduzieren. (Assen Ignatow, *Das russische Europa-Bild heute: Ambivalenzen der politischen und kulturellen Perzeption*, in: *Berichte des BIOst* 48/1997, S. 5).
- <sup>4</sup> Vgl. Michail Gorbaëv, *Evropa v XXI veke*, in: *Sovremennaja Evropa* 1/2002, S. 1–16.
- <sup>5</sup> Jurij Borko, *Kommt es zur Partnerschaft?* In: Jurij Borko/Heinz Timmermann, *Russland und die Europäische Union – Eine widersprüchliche Zwischenbilanz*, *Berichte des BIOst* 3/1999, S. 14.
- <sup>6</sup> Alexander Panarin, *Rossija v ciklach mirovoj istorii*, Moskva 1999.
- <sup>7</sup> Alexander Dugin, *Osnovy geopolitiki*, Moskva 2001.
- <sup>8</sup> Assen Ignatow, a.a.O., S. 14.
- <sup>9</sup> Vgl. Manfred Peter, *Russlands Platz in Europa*, Berlin 2001.
- <sup>10</sup> Vgl. Heinz Timmermann, *Strategische Partnerschaft: Wie kann die EU Russland stärker einbinden?* In: *Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell*, 12. April 2002, S. 1–12.
- <sup>11</sup> Heinz Timmermann, *Impulse, Rückschläge und Chancen für eine Partnerschaft*, in: Jurij Borko/Heinz Timmermann, a.a.O., S. 21.
- <sup>12</sup> Vor allem bedeutet es den Abschied von „alter imperialer Mentalität“.
- <sup>13</sup> Er schreibt: „Die europäische Staatengemeinschaft bietet Russland als seinem Mitglied nicht nur die Möglichkeit, sondern auch Garantie, seine eigene Existenz zu sichern und seine Identität zu bewahren.“
- <sup>14</sup> Helmut Wagner, *The Changing Relationship between Europe and Russia from the Perspective of the Whole Europe*, in: Konrad-Adenauer-Stiftung (Ed.), *The Future of Russia and its Relations with the European Union and the Baltic States*, Tartu 2000, S. 119.
- <sup>15</sup> Ebd., S. 123.
- <sup>16</sup> Gerhard Simon, *Russland und die Grenzen Europas*, in: *Osteuropa* 11–12/1999 (49), S. 1095.
- <sup>17</sup> Ebd., S. 1107.
- <sup>18</sup> Ebd., S. 1106.
- <sup>19</sup> Manfred Peter schreibt von drei russischen Seelen: einer euroasiatischen, einer slawisch-orthodoxen und einer europäisch-westlichen. (Manfred Peter, *Russlands Platz in Europa*, Berlin 2001, S. 162.) Ich glaube, dass es in Wirklichkeit nur eine eurasische Seele gibt, die manchmal europäisch, manchmal aber asiatisch aussieht, was oft als Doppelantlitz Russland bezeichnet wird.
- <sup>20</sup> Karl Schlögel, *Ein Sonderweg Rußlands?* In: Hans-Georg Wehling (Hrsg.), *Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS): Entstehung – Entwicklung – Probleme*, Stuttgart; Berlin; Köln 1992, S. 45.
- <sup>21</sup> Oswald Spengler, *Das Doppelantlitz Rußlands und die deutschen Ostprobleme*, in: Oswald Spengler, *Politische Schriften*, München 1932.
- <sup>22</sup> Vgl. Nikolai Berdjajev, *Die russische Idee*, Sankt Augustin 1983, S. 30.
- <sup>23</sup> F.M. Dostojewski, *Tagebuch eines Schriftstellers*, Darmstadt 1963, S. 504–505.
- <sup>24</sup> Ebd., S. 584.
- <sup>25</sup> Vgl.: Valerij Afanas'ev, *Natürliche und kulturelle Besonderheiten Russlands in seinem Verhältnis zu Europa*, in: *Berliner Osteuropa Info* 14/2000, S. 54.
- <sup>26</sup> Dies reicht von Gorbaëvs Projekt des „europäischen Hauses“ bis zu El'cins und Javlinskis Europa-Politik. Margareta Mommsen schreibt in ihrem Aufsatz „Russland und Europa“: „Im direktem Zusammenhang mit diesen Weichenstellungen formulierte Jelzin die zitierte Erklärung, dass Russland die Absicht verfolge, als Vollmitglied in die EU einzutreten“ (Werner Weidenfeld (Hrsg.), *Europa-Handbuch*, Bonn 1999, S. 664).
- <sup>27</sup> Karl Schlögel, a.a.O., S. 48.
- <sup>28</sup> Wolfgang Geier, *Rußland und Europa: Skizzen zu einem schwierigen Verhältnis*. Wiesbaden 1996, S. 1.
- <sup>29</sup> Pavel Stykov, *Slawophile und Westler: Die unendliche Diskussion*, in: Michael Brie, Ewald Böhlke (Hrsg.), *Rußland wieder im Dunkel*, Berlin 1992, S. 202.
- <sup>30</sup> Nikolaj Danilevskij, *Rossija i Evropa*, St. Peterburg 1998, S. 384.
- <sup>31</sup> Pjotr Tschadajew, *Apologie eines Wahnsinnigen*, Leipzig 1992, S. 87.
- <sup>32</sup> Zu einem anderen Urteil ist Vladimir Solov'ev am Ende des 19. Jh. gelangt. Er hielt die politische Lage Russlands für so gefestigt, dass er meinte, es könne konsequenterweise auf eine große, ausgreifende Außenpolitik verzichten (vgl. Vladimir Solov'ev, *Soëinenija*, Moskau 1993, S. 14).
- <sup>33</sup> Lev Gumilev, *Etnogenez i biosfera zemli*. M. 1993, S. 237.